

BERUFS- UND STUDIENWAHL FREI VON GESCHLECHTERKLISCHEES

Gesellschaftlich fest verankerte Geschlechterstereotype prägen von früher Kindheit an trennende Vorstellungen von „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ und haben einen maßgeblichen Einfluss auf Berufsvorstellungen junger Menschen. Jugendliche lassen sich bei der Berufswahl häufig von diesen Stereotypen anstatt von ihren individuellen Stärken und Interessen lenken. Sie konzentrieren sich auf nur wenige Berufe und engen damit ihr Berufswahlspektrum stark ein. (s. Ergänzungsmaterialien).

Im Zusammenhang mit der Berufs- und Studienwahl bedeutet Chancengleichheit, diese Geschlechterstereotype zu hinterfragen und jungen Männern und Frauen gleiche Verwirklichungschancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Sich beruflich verwirklichen zu können, ist ein wesentlicher Aspekt persönlicher Zufriedenheit und Lebensqualität

Berufe und Geschlecht im Wandel

Viele Berufe werden mit einem bestimmten Geschlecht in Verbindung gebracht. Die historische Entwicklung von Berufen – zum Beispiel im Gesundheitswesen – zeigt jedoch, dass diese Assoziationen wandelbar sind. Während der Arztberuf mit Entstehung des Medizinstudiums allein Männern vorbehalten war, liegt der Anteil der Studentinnen im Studienfach Allgemeinmedizin heute bei rund 60 Prozent. Ob ein Beruf mehrheitlich von Frauen oder Männern ausgeübt wird, ist vor allem davon abhängig, ob Männern und Frauen im jeweiligen historischen Kontext die dafür notwendigen Eigenschaften und Fähigkeiten zugeschrieben werden.

Mithilfe der Unterscheidung zwischen dem biologischen Geschlecht (Sex) und dem sozialen Geschlecht (Gender) wird verdeutlicht, dass bestimmte Eigenschaften oder Fähigkeiten nicht einfach aus der biologischen Geschlechtszugehörigkeit abgeleitet werden können. Sie sind vielmehr ein Ergebnis gesellschaftlicher Zuschreibungs- und Bewertungsprozesse. Was in einer Kultur jeweils entweder als „männlich“ oder als „weiblich“ gilt, verändert sich im Laufe der Zeit.

Dieses gesellschaftlich geteilte Wissen darüber, wie Männer und Frauen angeblich sind, wie sie sein sollen und was demnach zu ihnen passt, bildet die Grundlage für den Prozess des „Doing Gender“. Dieser Prozess beschreibt, wie die Geschlechtszugehörigkeit im Alltag hergestellt und verdeutlicht wird, zum Beispiel durch die Art zu gehen, zu sitzen, sich zu kleiden, die Wahl der Sportart – oder eben die Berufs- und Studienwahl (s. Ergänzungsmaterialien).

„Klischeefrei macht Schule“

Junge Menschen haben vielfältige Interessen und Potenziale – weit über Geschlechterklischees hinaus. Mit dem vorliegenden Methoden-Set der Initiative Klischeefrei wollen wir Sie dabei unterstützen, Geschlechterstereotype und Dynamiken, die Jugendliche bei der Berufs- und Studienwahl einschränken, zu erkennen und gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern zu reflektieren. Ziel ist, Jugendlichen die gesamte Bandbreite beruflicher Perspektiven aufzuzeigen und sie zu ermutigen, ihren individuellen Stärken und Interessen zu folgen.



Ergänzungsmaterialien

- ▶ Faktenblätter „Ausbildung“ und „Studium“
- ▶ Definition zu „Doing Gender“

klischee-frei.de/einfuehrung



KURZTIPPS: KLISCHEEFREI IM UNTERRICHT

Sprache schafft Bewusstsein

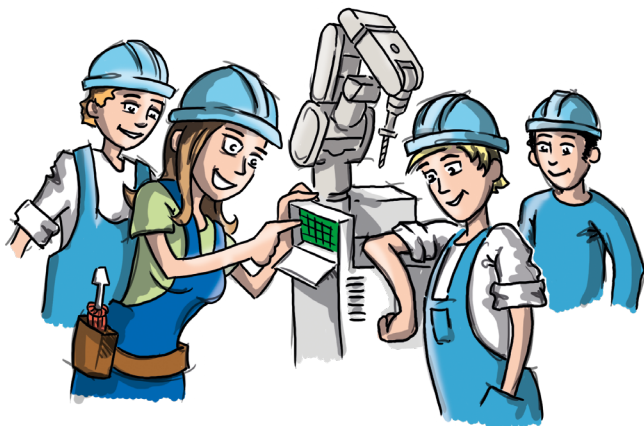
Verwenden Sie neben geschlechtsneutralen Begriffen die weibliche und die männliche Sprachform und zeigen Sie damit die ganze Vielfalt von Berufs- und Lebensentwürfen (z. B. Lehrkräfte, Ingenieurinnen und Ingenieure, Erzieherinnen und Erzieher). Dies schafft Bewusstsein und ermutigt Ihre Schülerinnen und Schüler, sich Beruf und Leben auch jenseits von Geschlechterklischees vorzustellen.

Geschlechterstereotype kritisch reflektieren

Greifen Sie geschlechterstereotype Vorstellungen auf und thematisieren Sie diese. Fragen wie „Trifft das auf alle Mädchen und Jungen bzw. alle Frauen und Männer zu?“, oder „Treffen diese Aussagen auch auf euch zu?“ unterstützen dabei, Geschlechterstereotype und Binnendifferenzen, die jeweils zwischen „den Jungen“ und „den Mädchen“ bestehen, aufzuzeigen.

Selbstvertrauen stärken

Stärken Sie das Selbstvertrauen Ihrer Schülerinnen und Schüler, indem Sie sie dazu anregen, Neues auszuprobieren – zum Beispiel bei der Wahl eines Praktikums oder durch die Teilnahme am Girls' Day und Boys' Day. Stellen Sie dabei Erfolgserlebnisse heraus, zum Beispiel im Rahmen der Nachbereitung des Aktionstages.



Vorbilder sichtbar machen

Bringen Sie Vorbilder in den (Fach-)Unterricht ein und zeigen Sie damit, dass sowohl Männer als auch Frauen zum Beispiel im Bereich der Naturwissenschaften und Technik wichtige Erfolge erzielt haben. Im Rahmen der Berufsorientierung bietet es sich auch an, Studentinnen und weibliche Auszubildende einzuladen, die zum Beispiel technisch-naturwissenschaftliche Berufsfelder vorstellen, und Studenten und männliche Auszubildende, die zum Beispiel pädagogische und soziale Berufsfelder vorstellen.

Vielfalt von Berufen aufzeigen

Zeigen Sie die Vielseitigkeit von Berufen auf. In den meisten Berufen sind neben Schlüsselkompetenzen, wie Teamfähigkeit und Kommunikationsstärke, auch analytisches Denken und technisches Verständnis gefragt.

Zeitweise monoedukative Gruppenarbeiten durchführen

Zeitweise bietet es sich an, getrenntgeschlechtliche Gruppenarbeiten durchzuführen, um ungewollte geschlechtsbezogene Dynamiken und Rollenzuweisungen, die in gemischtgeschlechtlichen Gruppen auftreten können, entgegenzuwirken. Ziel jedoch ist, Mädchen und Jungen mit ihren individuellen Bedarfen und Stärken gemeinsam zu unterrichten.

